

mehr damit entschuldigen, die Ergebnisse der Forschung seien dem viel geplagten Priester, Religionslehrer und interessierten Laien nicht genügend zugänglich.

Kremers Arbeit, der jeder folgen kann, erklärt jeweils zuerst die Ostergeschichte eines Evangelisten, behandelt dann ihre literarische Eigenart und drittens Aussage und Bedeutung des Textes. Als Faltblatt ist noch eine Synopse der wichtigsten Paralleltexte beigefügt. Mit Recht lehnt Kremer es ab, für die Berichte uneingeschränkt den Ausdruck „Legende“ zu gebrauchen, denn „wenn auch die Form, in der uns die Entdeckung des leeren Grabes durch die Frauen überliefert ist, aus jüngerer Zeit stammt und Spuren kerygmatischer und volkstümlicher, vielleicht sogar kultischer Prüfung aufweist, so darf die Aussage selbst als historisch zuverlässig gelten, soweit ein Historiker sich darüber ein Urteil erlauben kann. Wir haben also kein Recht, die Überlieferung vom leeren Grab einfach als unhistorisch oder gar als ‚eine spätere Legende‘ zu bezeichnen. Als ‚Legende‘ könnte höchstens die Form charakterisiert werden, in der uns diese Überlieferung erhalten ist“ (24). Auch wir sind der Meinung, diese konservativ anmutende Position Kremers entspreche durchaus dem Stand der neuesten Forschung. Auch wenn für den Exegeten noch einige Detailfragen offen bleiben, für die praktische Verkündigung sind wir „über den Berg“, was die Substanz der Osterberichte betrifft. Jacob Kremer sei dafür herzlich gedankt.

G. Schiwy SJ

SCHÜRMANN, Heinz: *Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu den synoptischen Evangelien*. Düsseldorf: Patmos 1968. 367 S. Lw. 44,-.

Unter der Flut von Aufsatzsammlungen verdienen die „Traditionsgeschichtlichen Untersuchungen“ des seit Jahren in Erfurt wirkenden Neutestamentlers besondere Aufmerksamkeit. Einmal zeigt sich an ihnen, daß wissenschaftliche Arbeit auch unter erschwerten Bedingungen gut, ja sehr gut möglich ist. Zur Zeit gibt es wohl kaum einen anderen Gelehrten, der die in- und ausländische Fach-

literatur zu den Evangelien so souverän beherrscht. Ein weiterer Vorzug der Aufsatzsammlung liegt in ihrer thematischen Geschlossenheit. Man findet hier keinen lose zusammengebundenen Strauß von mehr oder minder zufälligen Beiträgen, sondern den bewußt gestalteten Versuch, das Problem der synoptischen Logienüberlieferung von verschiedenen Seiten her anzugehen. Wenn sich diese minuziösen und überreich dokumentierten Untersuchungen zum großen Teil mit Fragen der lukanischen Traditions- und Redaktionsgeschichte beschäftigen, so beruht dies nicht nur auf einer gewissen Vorliebe des Verfassers für das dritte Evangelium, sondern auch auf sachlichen Gründen, die jedem Kenner der Materie einsichtig sind.

Schon vor Jahren sind Professor Schürmanns Anregungen, nach den vorösterlichen Ursprüngen der Jesusüberlieferung zu fragen, in der neutestamentlichen Wissenschaft auf ein überraschend starkes und positives Echo gestoßen. Es scheint, daß man die Evangelientradition in Zukunft nicht mehr ganz so einseitig an den Auferstehungsglauben binden wird, wie dies lange Zeit nahezu selbstverständlich war. Die Wortverkündigung Jesu beginnt wieder für sich selbst zu sprechen und in ihrem Eigengewicht erkannt zu werden. Wenn es aber schon vor Ostern eine Logienüberlieferung gegeben hat, gab es dann nicht vor Ostern auch schon einen vollgültigen Glauben an Jesu Wort? Und müßte man von daher nicht überlegen – eine Frage an den Verfasser –, welchen Sinn das in der heutigen Auferstehungsdiskussion vielzitierte Pauluswort 1 Kor 15, 14 („Wenn aber Christus nicht auferweckt wurde, dann ist doch eitel unser Kerygma, eitel auch euer Glaube“) vernünftigerweise überhaupt haben kann? Wir meinen, daß in der Forschungsrichtung des Erfurter Gelehrten Ansätze liegen, die einen ganz wesentlichen Beitrag zum Verständnis des christlichen Glaubens leisten können.

Ein angekündigter zweiter Band, der unter dem Titel „Ursprung und Gestalt“ erscheinen soll, wird sich eigens den Sachfragen urchristlichen Lebensvollzugs zuwenden.

F. J. Schierse